

# Empirische Sozialpsychologie in Westdeutschland: Ein verzögerter Neubeginn?

Helmut E. Lück

**Zusammenfassung:** Die Geschichte der Sozialpsychologie ist gelegentlich als Geschichte der „verpassten Gelegenheiten“ (Anger) beschrieben worden. Die späte Überwindung der Völkerpsychologie in Richtung auf ein experimentell arbeitendes Teilgebiet der Psychologie scheint für die Sozialpsychologie in Deutschland typisch zu sein. Häufig wurde Wundts Psychologieverständnis und zugleich sein Einfluss auf die akademische Psychologie insgesamt hierfür verantwortlich gemacht. In einer neuen Arbeit hat Pieter van Strien (2001) herausgearbeitet, dass die Entwicklung der akademischen Sozialpsychologie nach amerikanischem Vorbild in Westdeutschland auch im Vergleich zu den Niederlanden erheblich verzögert war. In diesem Beitrag wird die Frage kritisch geprüft, ob es wirklich einen verzögerten Beginn (oder Neubeginn) der Sozialpsychologie in Westdeutschland (Lehrstuhleinrichtungen, Forschungsaktivitäten, internationale Beteiligungen usw.) gab – vielleicht sogar im Vergleich zur DDR.

**Abstract:** The history of social psychology has occasionally been described as a “history of missed opportunities” (Anger). The rather late turn from Völkerpsychology towards an experimental field of psychology seems to be typical for social psychology in Germany. Often Wilhelm Wundt’s concept of psychology and his influence on academic psychology in general have been regarded responsible for this late change in orientation. Recently, Pieter van Strien (2001) has shown that the development of academic social psychology in West Germany following the American model has been delayed even in comparison to the development in the Netherlands. In this contribution the question is studied whether there really was a delayed re-start or start of social psychology in West Germany (university chairs, research activities, international cooperations etc.) – perhaps even in comparison to the GDR.

In den 1960er bis 1980er Jahren war es für Studierende in Köln ratsam, in der mündlichen Sozialpsychologie-Prüfung bei Hans Anger eine Formulierung parat zu haben, die sich in einem längeren Aufsatz fand, den Anger über die Geschichte der Sozialpsychologie verfasst hatte. In diesem längeren Aufsatz hieß es resümierend, die Geschichte der Sozialpsychologie sei auf weiten Strecken eine Geschichte der verpassten Gelegenheiten.

Es ist leicht zu erraten, worin Anger diese verpassten Gelegenheiten sah: In den hoffnungsvollen Ansätzen von Lazarus und Steinthal, die in

Wundts Völkerpsychologie endeten, in Hellpachs Ideen, die nicht in empirische Forschung umgesetzt wurden und in vielem mehr. Wirklich lange hat es gedauert, bis sich die Sozialpsychologie als experimentell arbeitendes Teilgebiet der Psychologie etablierte, insbesondere an deutschen Hochschulen.

Und doch: Ist das Bild von den „verpaßten Gelegenheiten“ nicht zu präsentistisch? Wurde hier nicht implizit die „falsche“ Entwicklung beklagt und von der vermeintlich „richtigen“, zu der Anger natürlich auch seine Kölner Sozialpsychologie zählen konnte, abgegrenzt?

In diesem Beitrag sollen Entwicklungslinien der Sozialpsychologie in Westdeutschland skizziert werden. Ich habe dieses Thema vor allem aus einem Grund gewählt: Jena war zu DDR-Zeiten jene Hochschule, die Sozialpsychologie als Schwerpunkt hatte. Georg Eckardt hat sich in mehreren profunden Beiträgen mit der Geschichte der Völkerpsychologie und auch der Sozialpsychologie in der DDR befasst. Unter seiner Betreuung entstand die Arbeit von Kitty Dumont (1999) über die Psychologie in Jena. Für diese Arbeit fehlt bislang ein entsprechendes Gegenstück über die Sozialpsychologie in der BRD. Dieses Gegenstück kann hier natürlich nicht erbracht werden, so kann es zunächst nur um skizzenhafte Unterschiede gehen.

Pieter van Strien hat kürzlich (2001) Vergleiche zur Entwicklung der Sozialpsychologie angestellt, als er die Entwicklung der Sozialpsychologie in den Niederlanden mit der Entwicklung in Westdeutschland verglich und viele Belege für eine verzögerte Entwicklung in der BRD fand. Sein Aufsatz war für mich ein zweiter Anlass für das gewählte Thema.

## **Zur Entstehung der Sozialpsychologie**

Das Entstehen der Sozialpsychologie als eigenes wissenschaftliches Gebiet wird in den USA (meist unter implizitem Bezug auf Allport, 1954) gern auf 1908 datiert. Eine solche Datierung wird der Sache natürlich kaum gerecht.

Die früheste Begriffsverwendung „Socialpsychologie“ finde ich bei Lindner (1871), der im Nachgang zu Herbart eine organische Gesellschaftsauffassung vertritt. Ähnlich auch der Nationalökonom Schäffle (zur älteren Geschichte der Sozialpsychologie s. vor allem Laucken, 1998).

Eine empirische Sozialpsychologie hat Moede 1915 gefordert. Das war mutig. Setzte sich Moede doch mit seinen Forderungen und seiner experimentellen Massenpsychologie, wie sein Buch hieß, in Gegensatz zu seinem Lehrer Wundt, der aus methodischen Gründen soziale Prozesse für experimentell nicht erforschbar hielt und sie in den Bereich seiner Völker-

psychologie verwies. Mehrere Autoren haben Wundts bremsenden Einfluss auf die Entstehung einer empirischen Sozialpsychologie in Deutschland betont. Für Anger war Wundts Völkerpsychologie natürlich eine von den vielen verpassten Gelegenheiten.

Das erste und einzige Institut für Sozialpsychologie zwischen den Weltkriegen leitet Willy Hellpach an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Dass es eine Technische Hochschule und keine Universität war und dass an diesem nur sehr kurze Zeit existierenden Institut wohl ausschließlich angewandte Psychologie betrieben wurde, war kein Zufall. Hellpach ging es eher um sozialwissenschaftliche Arbeitspsychologie und um Humanisierung des Taylorismus als um sozialpsychologische Grundlagenforschung im heutigen Sinn (vgl. Stallmeister und Lück, 1991). Die oft zitierte Arbeit von Lang und Hellpach zur Gruppenfabrikation aus dem Folgejahr 1922 ist allerdings ein Kuriosum: Von Ingenieur Richard Lang stammen gerade vier Seiten, ca. 200 von Hellpach. Und nur bedingt kann die Arbeit als Vorläufer der Literatur zu autonomen Arbeitsgruppen gewertet werden.

Der Aufschwung der empirischen Sozialpsychologie wird von Post (1980) mit Floyd Allports Arbeiten aus der Mitte der zwanziger Jahre datiert. Dies ist nicht ganz falsch. Zwar gab es Jahrzehnte früher in Deutschland, Frankreich und Amerika experimentelle Arbeiten, die heute der Sozialpsychologie zugerechnet werden, doch war Allports behavioristisches Programm, das sich von Konzepten wie der Massenseele zu befreien versuchte, wirklich ein experimentell realisierbares Forschungsprogramm mit Langzeitwirkungen (Graumann, 2000).

### **Nachkriegspsychologie in Westdeutschland: Normalforschung oder Krise?**

In der Psychologiegeschichte der letzten zwanzig Jahre hat sich eine These für die Entwicklung der westdeutschen Psychologie bis zu den sechziger Jahren behauptet. Und zwar wird von einer ganzen Reihe von Autoren, wie Mattes, Geuter, Grünwald, Metraux und anderen angenommen, dass es zu einer „Restauration“ der Vorkriegsverhältnisse kam und zwar in Hinblick auf dreierlei: die Hochschulstruktur, die Lehrstuhlinhaber als auch auf die Lehrinhalte. So schreibt zum Beispiel Peter Mattes:

„Psychologen konnten umstandslos einschwenken auf Topoi konservativer Kulturkritik, wie sie in der Nachkriegs- und Adenauerzeit meinungsbildende Bestandteile des politischen Diskurses wurden: die Beschwörung der traditionellen Werte Gemeinschaft, Individuum, Seele [...]

Charakterologische Psychologie erscheint dann auch nach 1945 als zeitgemäße Wissenschaft“ (Mattes, 1992, S.132).

Das Resümee von Mattes ist:

„In der akademischen Psychologie herrschte so von 1933 bis fast zum Ende der Adenauerzeit eine Phase normaler Wissenschaft, nicht unterbrochen und wenig gestört von den dramatischen Zeitumständen mit ihren wechselnden Ideologien“ (Mattes, 1992, S. 134).

Entsprechend verwundert schreibt Mattes daher an anderer Stelle:

„Aus heutiger Sicht ist es auf den ersten Blick unverständlich, daß es trotz der intensiven Unterstützung des Wiederaufbaus durch die Alliierten [...] in den ersten Nachkriegsjahren so gut wie keinen Wissenschaftstransfer gegeben hat. So ist festzustellen, daß behavioristische Theorien oder die experimentelle Sozialpsychologie aus den USA trotz einer umfangreichen empirisch-sozialwissenschaftlichen Forschung durch Amerikaner [...] bis in die fünfziger Jahre keine inhaltliche Aufnahme an deutschen Hochschulen erfahren hat“ (Mattes, 1984, S.11).

Der von Mattes benutzte Begriff der „normalen Wissenschaft“ verweist natürlich auf Thomas Kuhn. Die Frage, wie weit dies wirklich eine Zeit der normalen Wissenschaft war, müsste ernsthaft geprüft werden. Unseres Erachtens ist eine derartige Analyse zu plakativ. Die Psychologie der fünfziger Jahre war bei näherem Hinsehen weniger einheitlich und nicht so harmlos wie sie Mattes zeichnet. Interviews, die Hermann Feuerhelm in Rahmen unseres DFG-Projektes zur Psychologie der Nachkriegszeit mit über 20 älteren Psychologinnen und Psychologen als Zeitzeugen durchgeführt hat, weisen eher auf erhebliche Unsicherheiten, ja auf eine krisenhafte Situation in den Nachkriegsjahren hin: Was war das Fachverständnis der Psychologie, die Identität des Fachs? Gehörten Psychotherapie und Graphologie dazu? Sollte die Diplom-Prüfungsordnung beibehalten oder als Nazi-Relikt besser wieder abgeschafft werden? War Psychologie eher auf politisches Bewusstsein und gesellschaftliche Veränderungen oder eher auf Heilung ausgerichtet? Was war in den Jahren der Nazi-Zeit im Ausland geschehen? Was waren mögliche Berufsfelder für Psychologen?

Diese vielleicht durch Interviews auch detaillierter als durch die Literatur zu belegenden Kontroversen deuten keineswegs auf eine Phase der normalen Wissenschaft im Kuhnschen Sinn. Es ging auch inhaltlich um völlig neue Fragestellungen, wie Inhaftierung, Flucht, Familien ohne Väter, Verwahrlosung, Wirkung neuer Massenmedien usw.

Dass wir heute geneigt sind, die Nachkriegszeit eher als harmlos, langweilig und als Phase der normalen Wissenschaft anzusehen, mag viele Gründe haben. Einer ist sicher fehlende Forschung.

## **Sozialpsychologie in Westdeutschland**

Das o. g. behavioristische Programm eines Floyd Allport war allerdings im deutschen Sprachbereich und vielleicht auch in anderen europäischen Ländern ziemlich unbekannt; zumindest fand es keine Anhänger.

Nach der seit 1941 gültigen Diplomprüfungsordnung lehrten und prüften die knapp 20 Hochschulinstitute „Völker- und Sozialpsychologie“. An manchen Hochschulen verschwand die Völkerpsychologie erst in den siebziger oder gar achtziger Jahren aus den Zeugnissen. Wie weit wirklich Völkerpsychologie im Sinn von Wundt oder Hellpach gelehrt und geprüft wurde, oder ob nicht – wie in Köln – längst unter Völkerpsychologie auch Anthropologische Psychologie zu finden war, wäre zu untersuchen.

Hellpach in Heidelberg jedenfalls passte seine „Einführung in die Völkerpsychologie“ gleich nach dem Krieg an die neuen Verhältnisse an und versah sie mit Hinweisen auf die Prüfungsordnung (Hellpach, 1938, 1944, 1946, 1954). An mehreren Hochschulen war dies Pflichtliteratur.

Aber was Pieter van Strien über Hellpachs „Elementares Lehrbuch der Sozialpsychologie“ (1933) gesagt hat, gilt wohl erst recht für seine „Einführung in die Völkerpsychologie“ (1938). Es war: „ein Schritt in die falsche Richtung“ (2001, S. 158).

Die Metapher des Gehens ist hier nicht uninteressant. Sie setzt voraus, dass man vorher (oder vielleicht auch erst nachher) erkennen oder beurteilen kann, was die richtige und falsche Richtung ist, in die Wissenschaftler zu gehen haben bzw. besser gegangen wären.

Eine andere, noch beliebtere Metapher als das Schreiten, in der Bewegung und Richtung auch zum Ausdruck kommen, ist die vom Geleitzug. Ich meine die Rede vom Anschluss, den die westdeutsche Sozialpsychologie an die internationale und besonders nordamerikanische Sozialpsychologie noch nicht oder inzwischen bekommen hat. Immer wieder ist in der westdeutschen Sozialpsychologie die Rede davon gewesen, man wolle den Anschluss erzielen oder man habe ihn jetzt erreicht.

## **Ein verzögerter Beginn?**

Wenn man sich über die Sozialpsychologie in Westdeutschland sachkundig machen will, dann ist eine nicht ganz leicht verfügbare Quelle unverzichtbar: Der Bericht von Curt Bondy und Klaus Riegel, den beide mit fi-

nanziellen Mitteln des Oberlaender Trusts, Philadelphia, angefertigt und 1956 veröffentlicht haben.

Der Stern-Schüler Bondy war 1950 als Gastprofessor nach Hamburg gekommen und ab 1952 dort Professor für Psychologie. Der Bericht enthält zunächst einen Überblick über die ältere Sozialpsychologie in Deutschland, dann Titel und Abstracts von Büchern und Aufsätzen, die die Autoren der Sozialpsychologie zugeordnet haben und schließlich im dritten Teil eine Übersicht über die Lehre in Sozialpsychologie an westdeutschen Hochschulen einschließlich Berlin, beruhend auf Befragungen der Institute.

Stellt man die Arbeiten nach Themen geordnet quantitativ dar, dann erhält man ein Bild, das eine Vielfalt der Themen erkennen lässt.

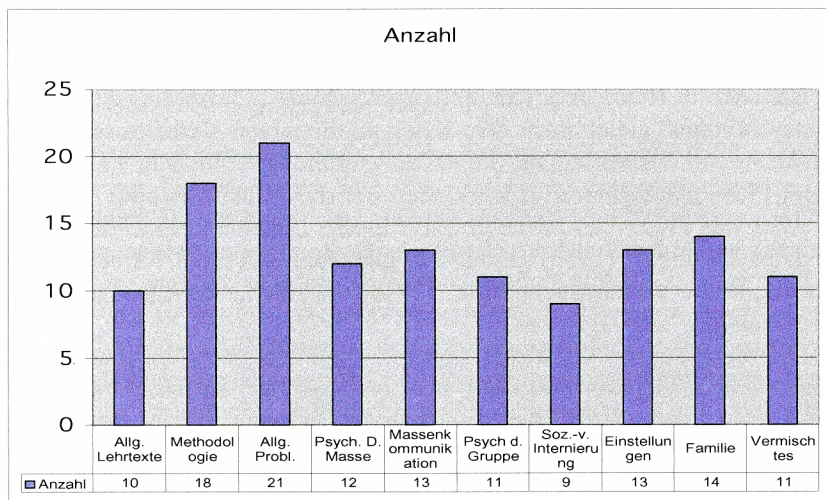


Abb.1: Anzahl der deutschen sozialpsychologischen Untersuchungen 1945-1955 nach den Angaben von Bondy und Riegel (1956)

Übergewichtig sind Themen wie Massenkommunikation (mit teils retrospektiven Aufsätzen zur Nazi-Zeit) und Sozialpsychologie der Internierung (mit Beiträgen zu psychischen Wirkungen auf Internierte in Konzentrationslagern).

Erkennbares Defizit der Arbeiten sind die noch fehlenden Schwerpunkte der experimentellen Kleingruppenforschung. Auch fehlt es – wenn man die Arbeiten durchsieht – an sozialpsychologisch-theoretischer Orientierung.

Das Ergebnis der Befragung psychologischer Institute zur Lehre ist nicht minder aufschlussreich: Praktisch alle Institute berichten über Lehrveranstaltungen und wissenschaftliche Arbeiten in Sozialpsychologie. Wenn die Selbstauskünfte zutreffend sind, kann man daraus ableiten, dass sozialpsychologische Fragestellungen nach dem Krieg nicht ignoriert wurden, auch nicht von solchen Instituten, deren Lehrstuhlinhaber eine bestimmte Orientierung (z.B. Ganzheitspsychologie) vertraten.

Die westdeutsche sozialpsychologische Forschung der fünfziger Jahre war wohl doch lebendiger, als es heute scheint. Gewiss wären genauere Untersuchungen notwendig.

### Zur europäischen Präsenz der westdeutschen Sozialpsychologie

In „persönlichen Reflexionen“ zum 25jährigen Jubiläum der *Zeitschrift für Sozialpsychologie* hat Wolfgang Stroebe 1994 die Entwicklung der westdeutschen Sozialpsychologie aus eigenen Erinnerungen skizziert. Er erwähnt u. a.: „Als ich 1972 Mitglied der European Association of Experimental Social Psychology wurde, die damals etwa 30 Mitglieder umfasste, gab es nur drei deutschsprachige Mitglieder“ (S. 40). Diese Aussage wird von van Strien zitiert und als weiterer Beleg für die Rückständigkeit der westdeutschen Sozialpsychologie gewertet.

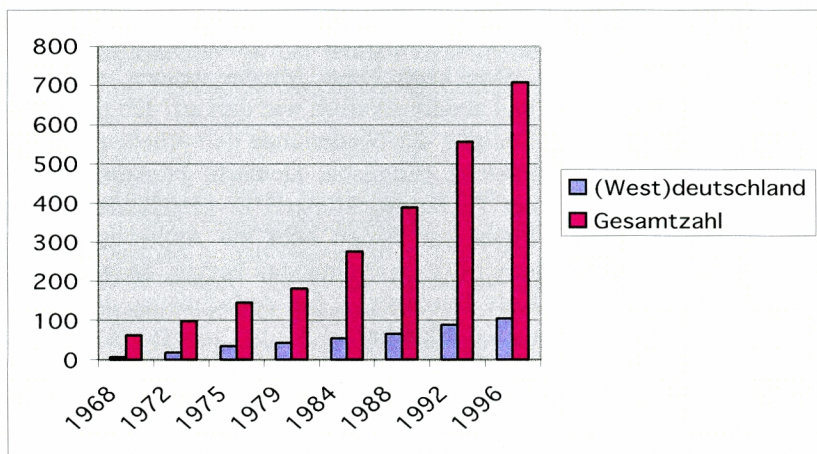


Abb.2: Anzahl der westdeutschen Mitglieder in der EAESP im Vergleich zur Gesamtmitgliederzahl nach den Daten von Rimé (o.J.).

Schaut man in die Mitgliederlisten und Statistiken der EAESP (Rimé, o. J.), so sieht das Bild anders aus: Die EAESP hatte 1972 insgesamt 97 Mitglieder, von denen 18 Westdeutsche waren. Vor 1972 waren beide Werte niedriger, aber der Anteil der westdeutschen EAESP-Mitglieder lag in dieser Zeit auch bei etwa 20 %, hinzu kamen Hans Hiebsch und Manfred Vorwerg als DDR-Mitglieder. Heute liegt der gesamtdeutsche Anteil mit 15% etwas darunter.

Wolfgang Stroebe hätte zur Darstellung der Mitgliedersituation 1972 auch ein Foto zur Hand nehmen können, das Gruppenfoto der EAESP-Tagung von 1972 in Löwen (Lück, 1993, S. 237). Darauf sind 34 Personen, darunter Hans Hiebsch aus Jena und auch Wolfgang Stroebe selbst zu sehen. Die Anzahl der deutschsprachigen Personen ist acht, also ebenfalls gut 20% der Anwesenden.

Quantitativ gesehen waren westdeutsche Sozialpsychologen in der EAESP ähnlich stark wie englische und französische Fachkollegen vertreten und weit mehr als süd-, nord- oder osteuropäische Länder. Eine besondere Rückständigkeit kann man aus diesen Zahlen eigentlich nicht ableiten.

Recht hat Pieter van Strien in einem wichtigen Punkt: Vergleicht man die westdeutsche Präsenz mit der niederländischen und berücksichtigt die Größe der Länder, dann ist das Ergebnis für die Niederlande eindrucksvoll. Die Sozialpsychologie war in den Niederlanden nach dem Zweiten Weltkrieg sehr schnell präsent und auch durch wichtige Persönlichkeiten international einflussreich. Man kann Mauk Mulder nennen, auch Jaap Rabbie, später Jos Jaspars und andere. Warum war dies so? Ich möchte erstens die kosmopolitische Stellung der Niederlande hervorheben, ablesbar an überlegener Sprachkompetenz (Englisch, Deutsch, Französisch) und entsprechender Kenntnis der Fachentwicklungen in verschiedenen Ländern (Referenzkulturen). Pieter van Strien hebt die Anwendungsorientierung einiger niederländischer Sozialpsychologen hervor. So war – ganz im Sinn der These von Kurt Danziger – der Aufschwung der Sozialpsychologie durch Nachfragesog erklärbar.

Ich möchte noch auf ein Faktum zur deutschen Mitwirkung in der EAESP an dieser Stelle hinweisen, das bisher kein Autor erwähnt hat: Peter R. Hofstätter, der in den fünfziger Jahren ohne jede Einschränkung wichtigste sozialpsychologische Autor in Westdeutschland war nie Mitglied in der EAESP. Von Kollegen war damals zu erfahren, dass Personen wie Hofstätter in der EAESP unerwünscht waren. Dabei war es wohl weniger Hofstätters frühere Parteimitgliedschaft, sondern eher seine tendenziösen tagespolitischen Äußerungen, die ihn unbeliebt machten und ihm –

nebenbei bemerkt – auch eine Kontroverse mit dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Psychologie bescherten.

Die EAESP hatte eine Reihe wichtiger Funktionen, die den Aufbau der Sozialpsychologie auch in Westdeutschland begünstigten. Eins der größten Verdienste ist die Aufrechterhaltung und Herstellung von Arbeitsbeziehungen zwischen west- und osteuropäischen, auch zwischen west- und ost-deutschen Sozialpsychologen. Hiebsch und Vorweg waren über westdeutsche Sozialpsychologie sehr gut informiert, rezipierten sie (manchmal sogar etwas unkritisch) und stießen in der DDR mit ihrer Marxistischen Sozialpsychologie an die Grenzen politischer Toleranz (vgl. Dumont, 1999; Böttcher, 2001).

## **Resümee**

Die westdeutsche Sozialpsychologie ist nach dem Zweiten Weltkrieg nicht so schnell expandiert, wie man es gern gesehen hätte. Es gab Gründe, die den Umständen zuzurechnen sind: fehlende Ressourcen nach der Kapitulation, erschwerte Kommunikation nach vielen Jahren faktischer Isolation von internationalen Entwicklungen. Es gab auch persönliche Gründe: Sodhis früher Tod, Hofstätters politische Haltung, und einiges mehr.

Doch waren die Bedingungen zur Entwicklung der akademischen Sozialpsychologie in Westdeutschland schließlich nicht viel schlechter als in anderen westeuropäischen Ländern. Vielleicht ist dies nach den „verpassten Gelegenheiten“ in der frühen Geschichte des Fachs überraschender als der so oft behauptete verzögerte Neustart.

## **Literatur**

- Allport, F. H. (1924). *Social psychology*. Boston: Houghton Mifflin.
- Anger, H. (1965). Sozialpsychologie. In: E. v. Beckerath et al. (Hrsg.), *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften* (636-650). Stuttgart: Fischer.
- Bondy, C. & Riegel, K. (1956). *Social psychology in Western Germany*. Washington: Library of Congress.
- Dumont, K. (1999). *Die Sozialpsychologie der DDR. Eine wissenschaftshistorische Untersuchung*. Frankfurt: Lang.
- Graumann, C.-F. (1999). Psychology in postwar Germany: The vicissitudes of internationalization. *World Psychology*, 3, 3-4, 253-277.
- Graumann, C.-F. (2000). Floyd Henry Allport: *Social Psychology* (1924). In: H. E. Lück, R. Miller & G. Sewz-Vosshenrich (Hrsg.), *Klassiker der Psychologie* (128-132). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hellpach, W. & Lang, R. (1922). *Gruppenfabrikation*. Berlin: Springer (= W. Hellpach [Hrsg.], *Sozialpsychologische Forschungen*. Band 1).

- Hellpach, W. (1938). Einführung in die Völkerpsychologie. 2. neubearbeitete Aufl. 1944; (modifizierte) 2. neubearbeitete Aufl. 1946, 3. neubearb. Aufl. 1954. Alle Ausgaben: Stuttgart: Enke.
- Laucken, U. (1998). Sozialpsychologie. Geschichte, Hauptströmungen, Tendenzen. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.
- Lück, H. E., Grünwald, H., Geuter, U., Miller, R. & Rehtien, W. (1987). Sozialgeschichte der Psychologie. Eine Einführung. Opladen: Leske + Budrich.
- Lück, H. E. (1993). Die European Association of Experimental Social Psychology (EAESP). In: H. E. Lück & R. Miller (Hrsg.), Illustrierte Geschichte der Psychologie (236-237). München: Quintessenz.
- Mattes, P. (1984). Psychologie im westlichen Nachkriegsdeutschland und in der Bundesrepublik. In: H. E. Lück, R. Miller & W. Rehtien (Hrsg.), Geschichte der Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen (28-34). München: Urban & Schwarzenberg.
- Mattes, P. (1992). Die Charakterologien. Westdeutsche Psychologie nach 1945. In: W. H. Pehle und P. Sillem (Hrsg.), Wissenschaft im geteilten Deutschland. Restauration oder Neubeginn nach 1945? (125-135). Frankfurt: Fischer.
- Moede, W. (1920). Experimentelle Massenpsychologie. Beiträge zur Experimentalpsychologie der Gruppe. Leipzig: S. Hirzel.
- Rimé, B. (o. J.) EAESP Profile. A guide to the European Association of Experimental Social Psychology.
- Post, D. L. (1980). Floyd H. Allport and the launching of modern social psychology. *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, 16, 369-376.
- Stallmeister, W. & Lück, H. E. (1991) (Hrsg.). Willy Hellpach. Beiträge zu Werk und Biographie. Frankfurt: Lang.
- Strien, P. van (2001). Die Bedeutung der Praxis für die Entwicklung der Sozialpsychologie – ein transnationaler Vergleich. In: R. Miller (Hrsg.), Psychologie zwischen Theorie und Praxis. Festschrift zum 60. Geburtstag von Helmut E. Lück (149-167). München: Profil.

#### **Autor:**

Prof. Dr. Helmut Lück ist seit 1978 Professor an der FernUniversität in Hagen, Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften, Institut für Psychologie. Seine Forschungsinteressen liegen in den Bereichen der Sozialpsychologie, Psychologiegeschichte und Methodenlehre der Psychologie.

#### **Kontakt:**

Institut für Psychologie, Fernuniversität Hagen, Postfach 940, D-58084 Hagen,  
E-Mail: [Helmut.Lueck@Fernuni-Hagen.de](mailto:Helmut.Lueck@Fernuni-Hagen.de)